



**You have downloaded a document from
RE-BUS
repository of the University of Silesia in Katowice**

Title: Zu semantischen Aspekten der Wortkombinatorik

Author: Monika Bielińska

Citation style: Bielińska Monika. (2000). Zu semantischen Aspekten der Wortkombinatorik. "Glottodidactica" (Vol. 28 (2000), s. 19-27), DOI: 10.14746/gl.2000.28.02



Uznanie autorstwa - Bez utworów zależnych Polska - Ta licencja zezwala na rozpowszechnianie, przedstawianie i wykonywanie utworu zarówno w celach komercyjnych i niekomercyjnych, pod warunkiem zachowania go w oryginalnej postaci (nie tworzenia utworów zależnych).



UNIWERSYTET ŚLĄSKI
W KATOWICACH



Biblioteka
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego

ZU SEMANTISCHEN ASPEKTEN DER WORTKOMBINATORIK

MONIKA BIELIŃSKA

Schlesische Universität – Katowice

ABSTRACT. The process of language production is the correct connecting of separate words to bigger meaningful units and eventually the forming of sentences is based on certain rules called combination or compatibility rules. This article focuses on the semantic part of the combination mechanism, because it seems to be the primary one. The syntactic part will be discussed only briefly in the introductory chapter. The investigation encompasses the following aspects: a presentation of mechanisms of syntagmatic lexem connecting, restrictions of selection within word combinations and finally the separation of semantic selection rules from restrictions that are based only on language usage. Such investigations can be very useful for the description of contextual word behavior and consequently for foreign language teaching, especially when these investigations and their results are compared with those in other languages. Breaking the combination rules caused by interference may lead to many semantic-lexical mistakes.

1. Allgemeines zur syntaktischen und semantischen Ebene der Wortkombinatorik

Im Kommunikationsakt treten Wörter äußerst selten isoliert auf, in der Regel gehen sie mannigfache Verbindungen ein, deren Zustandekommen dank des Funktionierens eines ausgebauten, durch alle Sprachbeschreibungsebenen verlaufenden Kombinierbarkeitsmechanismus möglich ist. Die Tatsache, daß die Wörter wohl in allen Sprachen mit verschiedenen Kombinierbarkeitsvoraussetzungen ausgestattet sind, gehört „zu den linguistisch interessantesten, zugleich aber sprachlich kompliziertesten Phänomenen“ (Dębski 1989:23), und dies u.a. eben aus dem Grunde, daß eine vollständige Beschreibung der Wortkombinierbarkeit, d.h. des Regelmechanismus zur Erzeugung in jeder Hinsicht richtiger Sätze bzw. Syntagmen die Integration syntaktischer und semantischer Angaben verlangt.

Im syntaktischen Rahmen wird die Kombinierbarkeit des Einzelwortes als Kombinierbarkeit von „syntaktischen Wortklassen (Satzgliedklassen)“ (Dębski 1989:33) erfaßt, die sich darin manifestiert, daß Wörter „im Satzverband spezifische, von der Syntax beschriebene Abhängigkeiten und Zuordnungsrelationen eingehen“ (Wotjak 1971:211). Die Syntax beschreibt also den Aspekt der Wortkombinierbarkeit, „der nur die am meisten abstrakten, relationalen, d.h. aus der realen Wortkombinationen abstrahierten, aber gleichzeitig von den realen kombinatorischen Eigenschaften eines Einzelwortes ziemlich entlegenen Regularitäten erfaßt“ (Dębski 1989:27). Demnach können aufgrund syntaktischer Kombinationsregeln Syntagmen/Sätze gebildet werden, die semantisch abweichend sind.

Die Semantik untersucht dagegen den Teil der Wortkombinierbarkeit, „der als die Zugehörigkeit des Wortes zu einer semantischen Klasse von Wörtern bzw. eine Beschreibung seiner semantischen Struktur [z.B. semantische Merkmalanalyse – M.B.] erfaßt werden kann“ (Dębski 1989:33).

Obwohl der syntaktische Anteil an der Untersuchung der Wortkombinierbarkeit nicht unterschätzt werden sollte, ist die Semantik derjenige Faktor, der für die Ausstattung lexikalischer Einheiten mit Kombinierbarkeitsvoraussetzungen, die zugleich Selektionsbeschränkungen für andere Lexeme der Konfiguration sind, verantwortlich ist und dadurch in entscheidender Weise die Kombinierbarkeit determiniert. In der vorliegenden Untersuchung visieren wir daher die Erforschung der semantischen Aspekte der Wortkombinatorik an, wobei unser Augenmerk besonders den Verbindungen des Verbs mit Wörtern anderer Wortklassen gilt.

2. Mechanismen der syntagmatischen Verbindung von Lexemen

Die Erklärung der (In)Kompatibilität der Wortbedeutungen in einem Syntagma bedarf des Rückgriffs auf die Bedeutungsstruktur des Einzelwortes. Betrachten wir diese als eine Anordnung semantischer Merkmale, können wir die allgemeine, doch für unseren Untersuchungsgegenstand, die Kombinatorik, durchaus relevante, wohl grundlegende Feststellung machen, daß zur Wahrung der semantischen Kompatibilität syntagmatisch verbundener Wörter deren Merkmalkonfigurationen miteinander harmonisieren müssen (d.h. sich nicht widersprechen oder gegenseitig ausschließen dürfen).

Auf die enge Beziehung von SMA und Kombinatorik weist u.a. Wotjak (1971:213) hin, der auf der Basis einer Semanalyse Probleme der semantischen Kompatibilität zu klären sucht, indem er folgende Satzbeispiele mit unterschied-

lichen Farbadjektiven analysiert: *Wenn die Blaubeeren rot sind, dann sind sie noch grün.* / *Wenn die Blaubeeren grün sind, dann sind sie noch grün.* / * *Die rote Bank, die grün angestrichen ist (war), ist alt.*

In den ersten beiden Sätzen liegt keine Unverträglichkeit vor, weil *grün* in den Trägersätzen nicht als Farbbezeichnung wie in den Nebensätzen, sondern als Synonym zu *unreif* Verwendung findet. Im letzten Beispiel wird dagegen in beiden Fällen das Merkmal 'Farbe' gefordert, was im Präsens Unverträglichkeit zur Folge hat.

Wotjak (1971:212, 218) konstatiert, daß „eine Kombinatorik [...] nicht ohne eine möglichst vollständige Merkmalanalyse und Mikrostrukturbeschreibung auskommen (kann)“ und daß sie „erst vorstellbar (ist), wenn eine weitgehend gesicherte Merkmalanalyse durchgeführt ist, die auch im jeweiligen konkreten Fall eine Entscheidung über die hierarchische Einordnung der unverträglichen Merkmale ermöglicht“. Diese Entscheidung läßt im Falle einer semantisch abweichenden Wortkombination „die intuitiv empfundene Schwere des Verstoßes“ genauer bestimmen und eine gewisse Skala von Abweichungen aufstellen. Als Grundlage für diese Skala dienen die Merkmalhierarchien der untersuchten Lexeme. Wotjak (1971:214) exemplifiziert die Unverträglichkeiten auf unterschiedlichen Niveaus mit Hilfe folgender Sätze: **Der Fisch bellt laut* / **Der Tisch bellt laut.*

Verstöße gegen die Wohlgeformtheit von Wortkombinationen, d.h. semantische Anomalien unterschiedlichen Grades, die zu Analysezwecken z.B. in Substitutionstests erzeugt werden können, weisen auf die Art der den Kombinationen zugrunde liegenden Regularitäten hin und tragen dadurch zur Aufstellung von semantischen Kombinationsregeln bei. Diese Funktion erfüllen auch ungewöhnliche Wortverbindungen, die bewußt hergestellt werden, um einen spezifischen kommunikativen und stilistischen Effekt zu erzielen, wie das u.a. bei Metaphern der Fall ist (vgl. etwa in Lorenz/Wotjak (1977:266f.), Krohn (1975:47) und Schröter (1977:241).

Zahlreiche Aufschlüsse über die Kompatibilitätsvorschriften für eine lexikalische Einheit können im interlingualen Vergleich gewonnen werden sowie durch Sichtung der von Nichtmuttersprachlern gemachten, interferenzbedingten Fehler (vgl. 5).

3. Selektionsbeschränkungen

Die Beschreibung der Auswahl von Partnersememen einer lexikalischen Einheit erfolgt durch Merkmale, welche die Verträglichkeitsbeschränkungen, die sog. Selektionsbeschränkungen angeben. Nach Lorenz/Wotjak (1977:213) signalisie-

ren diese Selektionsbeschränkungen eine zweifellos bemerkenswerte Eigenschaft der Bedeutung [...], die sich darin ausdrückt, daß ein Teil der Bedeutungsbestandteile konkrete Anforderungen an die mit der Bedeutung zu kombinierenden Kontextbedeutungen dieser LE stellt, wobei ein Nichtbeachten als ein offensichtlicher Verstoß gegen die semantische Kongruenz/Kompatibilität (Verträglichkeit/Wohlgeformtheit, Semantizität usw.) empfunden würde.

Wörter verschiedener Wortklassen können sich in Hinblick auf ihre selektierende Kraft erheblich voneinander unterscheiden: während manche Verben (z.B. *bellen*, *miauen*) ganz bestimmte Substantive (hier: *Hund*, *Katze*) als Belegung der Subjektstelle fordern, lassen Substantive (z.B. *Hund*, *Katze*) viele Einsetzmöglichkeiten (*bellt/miaut*, aber auch *läuft*, *schläft*, *spielt* u.v.a.) zu, es sei denn, daß zusätzliche Selektionsbeschränkungen angegeben werden. Wörter mit besonders ausgeprägter selektierender Kraft weisen eine stark begrenzte Kombinationsfähigkeit auf. Dies betrifft nicht nur Verben, sondern auch andere Wortklassen; so verbindet sich z.B. das Adjektiv *blond* ausschließlich mit dem Substantiv *Haar*. Solche strikten Selektionsrestriktionen gehören jedoch zu den Sonderfällen der Kombinatorik, meistens steht eine relativ große Anzahl von Lexemen zur Verfügung, die eingesetzt werden können (vgl. dazu den Begriff der Kollokation).

4. Ausgewählte Konzepte der Selektion in Wortkombinationen

Das Interesse an Mechanismen, die die syntagmatische Verbindung von Wörtern steuern, ist in der Sprachwissenschaft nicht neu. Bereits 1934 untersucht Porzig syntagmatische Relationen, von ihm 'wesenhafte Bedeutungsbeziehungen' genannt, die u.a. zwischen einem Verb und einem Substantiv (als nicht unbedingt mitgenanntem, aber mitverstandenen Instrument wie: *greifen – die Hand*, *sehen – das Auge*; als Subjekt: *wiehern – das Pferd*; als Objekt: *fallen – der Baum*) oder zwischen einem Adjektiv und Substantiv (*blond – menschliches Haar*) bestehen. Coseriu (1967) führt für syntagmatische Konstruktionen dieser Art den Namen 'lexikalische Solidaritäten' ein.

Pottier (1964) versucht dem Problem der Selektionsbeschränkungen Rechnung zu tragen, indem er eine terminologische Scheidung von Semen und Klassen einführt. Den Terminus Klassen gebraucht auch (neben dem Kontextmerkmal) Greimas (1971).

Auf die Existenz von virtuellen Merkmalen und deren Bedeutung für die Kombinatorik weist Wotjak (1971:248) hin. Nach seiner Auffassung deuten die

virtuellen Merkmale z.B. darauf hin, „daß im Kontext ein durch das virtuelle Merkmal wesentlich bestimmtes Adverb zu dem Semem des betreffenden Verbs hinzutreten kann, ohne daß Inkompatibilität vorliegt oder diese kontextuelle Ergänzung unbedingt erforderlich wäre“. Aus dem fakultativen Charakter der Aktualisierung virtueller Merkmale im Kontext folgt, daß sie in einem Gegensatz zu obligatorischen Merkmalen stehen, „die als Kernseme und Klasseme das feste Skelett der Mikrostrukturen konstituieren“. Wotjak vergleicht virtuelle Merkmale mit Leisis (1971) potentiellen Gebrauchsbedingungen.

Bei der Beschreibung syntagmatischer Relationen verwendet Leisi den Begriff der ‘semantischen Kongruenz’, „unter der er die normgerechte Aneinanderreihung von Inhalten bzw. die notwendige inhaltliche Übereinstimmung beispielsweise von Subjekt und Verb oder Verb und Objekt versteht“ (Wotjak 1971:107) und die er am folgenden Beispiel erklärt: „So klassifiziert *schießen* das Objekt als jagdbares Wild; jedes Substantiv, das grammatisches Objekt zu diesem Verb ist, muß sein Bezeichnetes gleichfalls als jagdbares Wild oder enger klassifizieren“ (Leisi 1971:40, zit. nach Vliegen 1988:18).

Die Selektionsbeschränkungen werden auch in der Theorie von Katz/Fodor (1963) berücksichtigt. Nach Ansicht der Autoren gehören sie neben den ‘syntactic’ und ‘semantic markers’ zum Lexikon und damit zu jedem Lexikoneintrag. Durch sie kann das Verb den nominalen Konstituenten des Satzes Restriktionen auferlegen. Katz/Fodor zufolge sollen diese Selektionsbeschränkungen nur im Bedarfsfall der semantischen Beschreibung hinzugefügt werden. Während sich bei Katz/Fodor Selektionsrestriktionen nur auf semantische Merkmale beziehen, definieren sie Katz/Postal (1964) als Funktionen von syntaktischen und semantischen Merkmalen.

Chomsky (1969) führt in sein Sprachmodell ebenfalls Selektionsbeschränkungen ein, die er jedoch, obwohl die von ihm verwendeten Merkmale (z.B. [\pm A-nimate]) semantischer Natur sind, als syntaktische Phänomene behandelt (s. dazu McCawley 1973). Chomskys Auffassung nach besagen die Selektionsregeln, „daß jedes Merkmal des vorangehenden und folgenden Nomens dem Verb zugewiesen wird und so eine passende selektionale Subklassifizierung des Verbs bewirkt [...]. Diese Merkmale beschränken also die Wahl des Verbs oder Adjektivs aufgrund der freien Wahl bestimmter Merkmale des Nomens“ (Chomsky 1969:148, zit. nach Vliegen 1988:33).

Die generative Semantik hat das Konzept der Selektionsbeschränkungen weitgehend korrigiert und es u.a. in Verbindung mit den aus der Logik übernommenen Begriffen der Behauptung und der Voraussetzung gebracht. Sie definierte die Selektionsbeschränkungen als „von den Verben ausgelöste Erscheinungen semantischer Art“ (Vliegen 1988:47).

5. Semantische Selektionsbeschränkungen vs. sprachlich usuell bedingte Restriktionen¹

Semantische Selektionsbeschränkungen sind ein entscheidender Faktor, der bei einer Wortkombination die Wahl kontextueller Partner einer lexikalischen Einheit beeinflusst. Bei dieser Selektionsprozedur wirken jedoch noch andere Faktoren mit, u.a. sprachlich usuell bedingte Restriktionen. In Hinblick auf die Klärung der Kombinierbarkeitsmechanismen kommen wir also nicht umhin, diese Restriktionen voneinander abzugrenzen².

In seiner Untersuchung behauptet Perl zum einen, daß die semantischen Selektionsbeschränkungen auf kognitive Prozesse (Seme werden als „potentielle Anwärtler für kognitive Merkmale (Abbildelemente)“ betrachtet) zurückführbar und daher in verschiedenen Sprachen gleich sind, und zum andern, daß die Inkompatibilität der Semkonfigurationen zweier oder mehrerer Sememe die Erzeugung einer Wortkombination blockiert. Die folgenden Beispiele, die von keinem Sprecher der jeweiligen Sprache und auch von keinem Fremdsprachensprachler produziert werden würden, sollen beide Thesen belegen: **Das Lied kauft Geschichte.* / **The song buys history.* / **Piosenka kupuje historię.*

Sprachlich-arbiträr bedingte Restriktionen, auf denen rein konventionelle Zuordnungen lexikalischer Einheiten beruhen, sind dagegen oft von Sprache zu Sprache verschieden: *einen Volksentscheid durchführen* – *to hold a plebiscite* oder *einen akademischen Grad haben* – *to hold an academic degree*.

Perl beweist, daß Übersetzungsfehler oft durch die „Verletzung der sprachlich usuell bedingten Restriktionen“ bei gleichzeitiger Beachtung der semantischen Selektionsrestriktionen entstehen können. Dies ist nach Ansicht des Autors darauf zurückzuführen, daß erstens die falschen bzw. selten gebildeten Kombinationen bei der Bildung nicht blockiert werden, da die Semstrukturen der Sememe miteinander kompatibel sind (so wäre es semantisch auch korrekt, solche Kombinationen wie: *to make a plebiscite* oder *to have an academic degree* zu bilden, die jedoch weniger gebräuchlich als die oben angeführten Varianten sind) und zweitens die Kombinationsmuster der Ausgangssprache beim Übersetzen ohne Berücksichtigung einzelsprachlich spezifischer Restriktionen

¹ Der Titel dieses Kapitels wurde leicht abgeändert dem Aufsatz von Perl (1975) entnommen. Die hier enthaltenen Überlegungen wurden u.a. durch die Ergebnisse von Perls Untersuchung angeregt, die auf der Basis deutschen und englischen Materials durchgeführt worden ist; die Beispiele stammen von Perl.

² Es gibt noch Verbindungen wie z.B. *Das Pferd wiehert* / *Der Hund bellt*, die als außersprachlich bedingt bezeichnet werden. Es ist nämlich durch die außersprachliche Realität, und nicht durch die Sprache gegeben, daß ein Pferd oder ein Hund spezifische Laute hervorbringen, die durch Lexeme bezeichnet werden (vgl. Zimmermann (1981:66)). Diese Art von Verträglichkeitsrelationen ist für die rein linguistische Untersuchung weniger von Interesse. Aus demselben Grunde verzichten wir hier auch auf die Untersuchung der Beziehungen zwischen semantischen Selektionsbeschränkungen und Sachwissen.

in die Zielsprache übertragen werden. Dem kann ein Nichtmuttersprachler nach Perl nur dadurch abhelfen, daß er sich die usuell typischen Kombinationen (Kollokationen) der betreffenden Fremdsprache einprägt. Nehmen wir an, Perls Ausführungen betreffen nur den theoretischen Aspekt der Kombinatorik, so sind sie vor allem hinsichtlich der sprachlich usuell bedingten Restriktionen zweifelsohne richtig. Seinen Feststellungen über das Funktionieren der semantischen Selektionsbeschränkungen während der Bildung von Syntagmen/Sätzen in einer Fremdsprache (im Übersetzungsprozeß), ist aber nicht vorbehaltlos zuzustimmen. Die These, daß sich die semantischen Selektionsbeschränkungen in verschiedenen Sprachen kaum unterscheiden (s. Perl 1975:49), ist völlig berechtigt, soweit man diese Selektionsbeschränkungen nicht an konkrete Seme bindet. Dann kann sie insofern verworfen werden, als daß sie vor allem nur solche Restriktionen betrifft, die durch Merkmale höherer Hierarchiestufen (z.B. 'hum' für das Subjekt bei *kaufen/kupować/buy* usw.) angegeben werden.

Perl unterschätzt die Rolle der semantischen Selektionsbeschränkungen für die Entstehung von Interferenzfehlern, weil er nicht die Tatsache berücksichtigt, daß sich Wörter in Hinblick auf die Anordnung und Auswahl der (für verschiedene Sprachen meist gleichen) Selektionsbeschränkungen doch unterscheiden. So beweist der Vergleich von *myć* (+Lebewesen, +Körperteil, +Fenster, +Fußboden, +Geschirr/Gläser, -Wäsche/Textilien) und *waschen* (+Lebewesen, +Körperteil (-Zähne), +Wäsche/Textilien, -Fenster, -Fußboden, -Geschirr/Gläser), daß Sätze wie: **Er wäscht das Geschirr* oder **Er wäscht sich die Zähne* eben durch die Unterschiede zwischen den für die untersuchten Lexeme gültigen Restriktionskatalogen entstanden sind. Als Beispiel interferierender semantischer Selektionsbeschränkungen für das Semem in der Subjektposition sei das Wortpaar *plywać* (*Statek płynie do Rostoku*) und *schwimmen* (**Das Schiff schwimmt nach Rostock*) genannt (s. Meinhard/Dębski 1981:31ff.).

Nach Perl erwirkt die Inkompatibilität der Semkonfigurationen z.B. von *waschen* und *Zähne* oder *schwimmen* und *Schiff* eine Blockierung bei der Bildung unkorrekter Sätze. Voraussetzung für eine solche Blockade in der Praxis muß aber sein, daß der Sprecher die betreffenden Selektionsbeschränkungen kennt, also sich der Inkompatibilität bewußt ist, was jedoch besonders bei Fremdsprachenlernern kaum vorausgesetzt werden kann.

6. Schluß

Dem Prozeß der Sprachproduktion, d.h. der normgerechten Verknüpfung der einzelnen Wörter zu größeren sinntragenden Einheiten und folglich der Bildung wohlgeformter Sätze, liegen, wie das aus dem oben Gesagten resultiert, bestimmte Regeln zugrunde, die Kombinationsregeln oder Kompatibilitätsvor-

schriften genannt werden können. Im vorliegenden Aufsatz haben wir unser Augenmerk nur dem semantischen Teil des Kombinierbarkeitsmechanismus gewidmet, weil wir diesen als primär ansehen.

Die Untersuchungen zur Kombinierbarkeit des Einzelwortes sind besonders aufschlußreich, wenn sie an zwei oder mehreren Sprachen durchgeführt werden. Ihre Ergebnisse können vor allem für die Beschreibung des kontextuellen Verhaltens der Lexeme genutzt werden und später in der Glottodidaktik Anwendung finden. Im Fremdsprachenunterricht ist das Bewußtmachen der Unterschiede zwischen den Selektionsbeschränkungen für Kombinationspartner eines mutter- und fremdsprachigen Lexems um so wichtiger, als viele (vor allem lexikalisch-semantische) Fehler gerade auf diese Art Interferenz zurückzuführen sind.

LITERATUR

- Bußmann, H. (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Alfred Kröner Verlag. Stuttgart.
- Chomsky, N. (1969): *Aspekte der Syntax-Theorie*. Suhrkamp. Frankfurt a.M.
- Coseriu, E. (1967): Lexikalische Solidaritäten. In: *Poetica* 1. 293-303.
- Dębski, A. (1989): *Studien zum Lexikon als Komponente einer deskriptiven Grammatik. Zu Lexikon-Einträgen für Verben auf der Grundlage der semantischen Valenztheorie* [=Uniwersytet Jagielloński. Rozprawy habilitacyjne nr 180]. Kraków.
- Greimas, A.J. (1966/dt.1971): *Strukturelle Semantik*. Vieweg. Braunschweig.
- Katz, J.J.; Fodor, J.A. (1963): The Structure of a Semantic Theory. In: *Language* 2. 170-210.
- Katz, J.J.; Postal, P. (1964): *An Integrated Theory of linguistic Description*. M.I.T. Pr. Cambridge Mass.
- Krohn, D. (1975): *Verbinhalt und semantische Merkmale. Studien zu paradigmatischen und syntagmatischen Relationen im Bedeutungsfeld der menschlichen Fortbewegung im heutigen Deutsch und Schwedisch* [= Göteborger Germanistische Forschungen 13]. Göteborg.
- Leisi, E. (1952/⁴1971): *Der Wortinhalt*. Quelle & Meyer. Heidelberg.
- Lorenz, W.; Wotjak, G. (1977): *Zum Verhältnis von Abbild und Bedeutung. Überlegungen im Grenzfeld zwischen Erkenntnistheorie und Semantik*. Akademie-Verlag. Berlin.
- McCawley, J. (1966/²1973): Lexical insertion in a transformational grammar without deep structure. In: *Grammar and Meaning*. Taishukan. Tokyo. 155-166.
- Meinhard, H.-J.; Dębski, A. (1981): Semantische Interferenzfehler und Verbvalenz. In: *Studien zum polnisch-deutschen Sprachvergleich* 1. Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Kraków. 31-38.
- Perl, M. (1975): Semantische Selektionsbeschränkungen (semantische Valenz) und sprachlich usuell bedingte Restriktionen. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 11. 48-51.
- Porzig, W. (1934): Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 58. 70-97.
- Pottier, B. (1964): Vers une sémantique moderne. In: *Travaux de linguistique et de littérature* II/1. 107-137.

- Schröter, U. (1977): Zum Begriff und zur Bezeichnung sprachlicher Felder in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 30. 235-243.
- Vliegen, M. (1988): *Verben der auditiven Wahrnehmung im Deutschen. Eine semantisch-syntaktische Analyse*. Gunter Narr. Tübingen.
- Wotjak, G. (1971): *Untersuchungen zur Struktur der Bedeutung. Ein Beitrag zu Gegenstand und Methode der modernen Bedeutungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der semantischen Konstituentenanalyse*. Akademie-Verlag. Berlin.
- Zimmermann, M. (1981): Zum Begriff der Kollokation in der Sprachwissenschaft und der Glottodidaktik. In: *Glottodidactica* 14. 61-68.